Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 50 (1924)

Heft: 33

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Dämon in der Küferei

KRIMINAL-ERZÄHLUNG VON CONAN DOYLE

(Shlub)

Seine haut war blaftpurpurn geworden, was bei den Negern dasselbe ist, wie bei uns die Blässe der Furcht, und seine Augen spähten ringsumher.

"Nein, nein, Massa Walker," schrie er endlich, "kommen Sie lieber zu uns in den Schiffsrumpf, Herr. Ich kann dort besser Ihrer warten, Herr!"

"Das geht nicht an, Moussa. Ein Weißer läßt den Platz nicht im Stiche, an welchen er gestellt worden ist."

Wieder sah ich ben heftigen Kampf auf dem Gesichte des Negers, und abermals gewann die Furcht die Oberhand.

"Es hilft nichts, Massa Walker", ries er aus. "Ich kann es nicht tun. Ob es gestern war oder morgen, aber es ist die dritte Nacht, herr, und das ist stärker als ich."

Walter zudte die Achseln.

"So mach' dich denn fort", sagte er. "Sobald der Dampser kommt, gehst du nach Sierra Leone zurück. Ich kann keinen Diener brauchen, der mich im Stiche läßt, wenn er mir am nötigsten ist."

"Das ist Ihnen wohl alles ein Geheimnis, herr Kapitän, oder hat Ihnen der Dottor etwas erzählt?"

"Ich habe Herr Weldrum die Küserei gezeigt, ohne ihm aber etwas zu erzählen", sagte Doktor Severall. "Sie sehen heute schlecht aus, Walker, Sie werden einen starten Anfall haben."

"Ja, es hat mich schon den ganzen Tag geschüttelt, und jetzt ist mein Kopf wie eine Kanonenkugel. Ich habe das Chinin eingenommen und in meinen Ohren summt es wie in einem Kessel. Aber ich will heute mit Ihnen in der Küferei schlasen."

"Nein, nein, mein lieber Freund. Ich will nichts davon hören. Sie müssen gleich zu Bett gehen, und Herr Weldrum wird Sie gewiß entschuldigen. Ich werde in der Küferei schlafen, und ich verspreche Ihnen, daß ich bis zum Frühstück ein Wörtchen mit Ihrer Krankbeit gesprochen haben werde."

Walker hatte offenbar einen der heftigen Fieberanfälle, welche an der Westüsse den Fluch der Weißen bilden. Seine sonst so blassen Wangen erglühten, seine Augen seuchteten in Fieberglut und plötslich begann er mit der Fistelstimme des Desiriums ein Lied zu gröhlen.

"Gehen Sie, gehen Sie, Sie müssen zu Bett, alter Junge", sagte der Doktor, und ich half ihm, den Freund nach dessen Schlafzimmer zu bringen. Dort entkleideten wir ihn, gaben ihm ein Beruhigungsmittel, und sahen ihn alsbald in tiefen Schlaf verfallen.

"Er hat genug für diese Nacht", sagte der Dottor, als wir wieder bei Tische saßen und unsere Gläser aufs Neue füllten. "Manchemal trifft es ihn, dann wieder mich, aber glüdlicherweise nicht uns beide zugleich. Heute nacht wäre ich nicht gern frank, denn ich habe

ein kleines Geheimnis aufzuklären. Ich sagte Ihnen bereits, daß ich in der Küserei schlafen will."

"Ja, Sie haben es mir ichon mitgeteilt."

"Wenn ich sagte schlafen, so meinte ich damit eigentlich wachen; denn von Schlaf fann heute nicht die Rede für mich sein. Wir hatten dort solchen Schrecken, daß kein Eingeborener mehr nach Sonnenuntergang blei= ben will und ich bin entschlossen, heute her= auszubekommen, was denn da eigentlich vorgeht. Bisher mußte immer zur Aufficht ein Eingeborener in der Ruferei die Nacht qu= bringen, damit feine Fässer gestohlen werden. Nun, vor sechs Tagen verschwand der Bursche, welcher hier schlief, ohne daß man seither eine Spur von ihm entdedt hätte. Das war gewiß gang sonderbar, benn es fehlte kein Rahn, und davonschwimmen ist in diesem Gewässer, welches von Krokodilen wimmelt, gang ausgeschlossen. Was aus dem Kerl ge= worden ist, oder wie er die Insel verlassen haben fonnte, das war ganz unerfindlich.

Walter und ich waren darüber erstaunt, aber die Schwarzen wurden von tollem Schrecken befallen und fingen an, die alten dummen Sagen von dem Dämon Boodoo zu flüstern. Aber eine wahre Panik riß unter ihnen ein, als vor drei Tagen wieder ein Küfereiwächter verschwand."

"Was ist denn aus dem geworden?" fraate ich.

"Nicht nur, daß ich es nicht weiß, wir fönnen nicht einmal eine vernünftige Bermutung darüber aufstellen. Die Neger schwören darauf, daß die Küferei von einem Dä= mon besessen ift, der jede dritte Nacht einen Mann jum Opfer fordert. Sie wollen um nichts in der Welt mehr über Nacht auf der Insel bleiben. Selbst Moussa, welcher wirklich ein treuer Diener ift, läßt seinen Serrn im Fieber zurück, um nur nicht über Nacht hier bleiben zu muffen. Wenn wir diesen Plat für unsere Faktorei behaupten wollen, so müssen wir unsere Neger wieder beruhigen. Das beste Mittel hierzu erscheint mir mein Borhaben, selbst Wache zu halten. Seute ist es wieder eine dritte Nacht und, was es auch immer sein mag, es muß heute eintreten."

"Haben Sie gar keinen Anhaltspunkt? Sind keine Spuren eines Kampses, keine Blutflecken, Fußspuren oder dergleichen zurückgeblieben, aus denen Sie einen Schluß auf die Art der Gesahr ziehen könnten, in welche Sie sich begeben?"

"Gar nichts. Der Mann ist weg, das ist alles. Das setzte Mal war es der alte Ali, welcher seit Gründung der Faktorei hier Werstenausseher gewesen war. Er besaß riesige Stärke und nur Verrat konnte ihn von seiner Arbeit weggebracht haben."





